

Vorwort

Die Idee zu diesem Buch kam mir mit dem Besuch der Münchener Asamkirche vor einigen Tagen. Im Vorraum entdeckte ich die goldglänzende Darstellung der Brüder Asam von „Der Tod und das Mädchen“. Gedanken begannen in mir zu kreisen, und tags darauf habe ich angefangen, diese meine Gedanken aufzuschreiben. Das Kapitel „In der Stunde des Todes“ entstand, und plötzlich war die Idee da, mehrere „Stunden“ eines Lebens zu betrachten, ausgehend vom Tod, der als einziger absolute Gewissheit ist. - Gedankenfäden spannten sich, verbanden sich und lösten sich wieder voneinander. Jede Stunde ist eine geschenkte Stunde. Denn wie der Prediger Kohelet sagt: *„Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit...“* (Kohelet 3,1 EÜ2016) Doch gibt es besondere Stunden unter den unzähligen geschenkten Stunden. Auf einige solcher Stunden habe ich meinen „Spot“ gerichtet. Es handelt sich dabei um teilweise tief mystische Lebens-Momente. Sterben - geboren werden - sich begegnen - Hilfe empfangen - sich verabschieden - sich versöhnen. Wie von selbst ergab sich diese Reihenfolge und zeigte sich mir im Nachhinein als vollkommen logisch. Begonnen mit dem Tod, dem Ziel allen Seins, ein Ziel, in dem die Fäden all dieser Lebens-Momente letztlich zusammenlaufen, und neu belichtet werden. Denn Tod ist ein wahrhaftes „neu geboren Werden“. Tod ist „Begegnung“ auf höchster Ebene und „Hilfe empfangen“, „Abschied“ von allem Irdischen und „endgültige Versöhnung“, die zu Erlösung führt. - Glaube und Mystik erlauben mir eine ganz spezielle Sicht auf Dinge, die zu jedem Leben gehören. Diese meine persönliche Sicht mit meinen Lesern zu teilen, ist mir ein Bedürfnis und eine wirklich große Freude.

Sonja Weise, Prien, im August 2022

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 5
In der Stunde des Sterbens	S. 6
In der Stunde des geboren Werdens	S. 17
In der Stunde des Begegnens	S. 36
In der Stunde des Hilfe Empfangens	S. 45
In der Stunde des Abschied Nehmens	S. 51
In der Stunde des Versöhnens	S. 58

In der Stunde des Sterbens

„Der Tod und das Mädchen“

(Quellen: [https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Tod_und_das_M%C3%A4dchen_\(Gedicht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Tod_und_das_M%C3%A4dchen_(Gedicht)) / https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Tod_und_das_M%C3%A4dchen)

(Das Mädchen)

*Vorüber! Ach vorüber!
Geh wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh Lieber!
Und rühre mich nicht an.*

(Der Tod)

*Gib deine Hand, du schön und zart Gebild!
Bin Freund, und komme nicht, zu strafen:
Sei gutes Muts! Ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen.*



Dieses Gedicht, das Matthias Claudius (1740-1815) im Jahr 1774 verfasste, greift auf ein Thema zurück, das die Szene der bildenden Kunst bereits seit etwa 1500 beschäftigt. Als studierte Sänglerin begegnete mir dieser eindrucksvolle Text erstmals während meines Musikstudiums in der subtilen Vertonung von Franz Schubert. Von jeher faszinierte mich die Ruhe des Todes, die sich der Aufgeregtheit des Mädchens gegenüberstellt. Ein weiteres Mal verarbeitete Franz Schubert dieses „Todesmotiv“ im 2. Satz seines gleichnamigen Streichquartetts. - Und wie ich mich vor kurzem im Eingang der Münchener Asamkirche erneut mit diesem Thema konfrontiert sehe, werden alle Gedanken wach, die ich mir diesbezüglich seit frühester Jugend immer wieder gemacht habe.

Bei aller praktizierter Lebenslust war mir von jeher bewusst, dass der Tod die einzige Gewissheit menschlichen Lebens ist. Selbstverständlich werde ich sterben. Wo und wann, das vermag ich nicht zu wissen, denn das liegt außerhalb meiner begrenzten Fähigkeit von Wahrnehmung und Erfahrung. Aber eines weiß ich: es kann jeden Moment geschehen. - Und welche Vorstellung habe ich vom Tod, von der Stunde des Todes?

Das „Auge um Auge“-Abwägen ist Teil des Versöhnungsprozesses, denn es gibt Dinge, die dem menschlichen Versöhnungsvermögen unmöglich scheinen. Vergeben, ja? Vergessen, nein? Ich kenne diesen inneren Kampf aus meiner eigenen Lebensgeschichte heraus.

ABBITTE

Verzeih dem Kind, das dich verließ,
dich nur im Wort noch Mutter hieß.
Es wandte sich aus Sehnsucht ab
nach Liebe, die ihm niemand gab.
Das Kind hat seine eigne Welt
inmitten Schmerz und Qual gestellt.
Es zog sich dahinein zurück
und suchte so im Traum sein Glück.

Verzeih dem Kind und jener Hand,
wie der Verbindung, die entstand.
Es war, wenngleich es anders scheint,
in keinem Falle böß gemeint. –
Im Glück der Träume eingehüllt,
fanden sich Sehnsüchte erfüllt.
Das Kind genoss die stille Zeit
der traumerwachten Wirklichkeit.

Verzeih dem Kind, es hasste dich,
es hasste alle Welt und sich. –
Nur diese eine Hand schien gut,
verhieß ihm Zuversicht und Mut.
Da griff das Kind in seiner Not
nach diesem Halm, der sich ihm bot
und schwamm dank dieser lieben Hand
nach trotz'gem Kampf getrost an Land.

Verzeih dem Kind, das nicht vergisst,
wie vielerlei es einst vermisst;
dass manches Leid, das ihm geschehn,
und manche Wunden nie vergehn.
Verzeih dem Kind, es liebt dich nicht
von Herzen, bestenfalls aus Pflicht.
Verzeih dem Kind, es tut dir weh.
Es kann nicht mehr. – Bitte versteh. -

Schwankend zwischen diesem Ja und diesem Nein gerät der Wille zur Versöhnung an seine Grenzen. Das ist der Moment, den Ewigen um Vergebung des eigenen nicht vergeben Könnens zu bitten. Es ist der Moment von Jom Kippur. Diesen Moment gibt es in jedermanns Leben, gleich, welcher Religion er angehört.

Schalom - שלום - Friede wünschen Juden einander, wenn sie sich begegnen. Welch verheißungsvoller Gruß! Wesentlich verheißungsvoller als das übliche „Hallo!“, „Hi!“ oder „Grüß dich!“. Das norddeutsche „Moin“ wünscht seinem Ursprung nach lediglich einen (guten) Morgen. Um 1900 nutzten Handwerker gerne diesen Kurz-Gruß. „Moin-Moin“ könnte den ganzen Tag einschließen, von Morgen zu Morgen. - Das bayerisch-österreichische „Grüß Gott!“ geht da schon tiefer, und ist doppeldeutig zu verstehen: einerseits beauftrage ich als Grüßende meinen Nächsten, sich mit Gott zu verbinden, um IHM meinen Gruß auszurichten. Andererseits grüße ich den mir Begegnenden im Namen Gottes, mit dem wiederum ich mich verbunden fühle.

Und so beende ich meine Betrachtungen mit einem allumfassenden und aus tiefstem Herzen kommenden „Schalom“. „*Friede sei mit euch!*“ wünschte schon Mosche (1M 43,23 EÜ2016). „*Friede sei mit euch in Fülle!*“ (Dan 3,98; 6,26 EÜ2016) wünschten König Nebukadnezar und König Darius „*allen Völkern, Nationen und Sprachen*“. „*Friede sei mit euch!*“ (Lk 24,36 / Joh 20,21+26 EÜ2016) begrüßte Jesus unzählige Male seine Jünger, wann immer er in ihre Mitte trat.

Schalom - שלום - Friede - es ist der einzige Gruß, der, würde er von jedermann beherzigt und realisiert, die „Stunde des Versöhnens“ überflüssig und hinfällig machen könnte...

In diesem Sinne

שלום !

über mich privat erhältlich:

ssw.info@web.de

Preis: € 5,-- zuzüglich Versandkosten